

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

Wir haben Theresa getauft. Sie ist aufgenommen in diese Gemeinde. Herzlichen Glückwunsch, Dir, liebe Theresa und auch Deinen Eltern und Paten. Wir haben Theresa hineingestellt in die Geschichte des Glaubens. Wir nehmen sie hinein in unsere Tradition und Überzeugung.

Dazu passt, dass heute einer der Schlüsseltexte über den Glauben Predigttext ist. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Römer: „Wenn ihr wissen wollt, was es heißt, aus dem Glauben zu leben, dann seht auf Abraham. „Der ist unser aller Vater““ (Röm 1,16). Sehen wir also auf Abraham:

1 Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. 2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. 3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. 4 Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm.

II.

Wenn wir Abraham heute begegnen würden, würden wir ihn möglicherweise einen Wirtschaftsflüchtling nennen. Und zwar in zweifacher Hinsicht. Denn es gibt zwei Weisen, wie die Wirtschaft Menschen zu Flüchtenden macht.

„Es gibt Wirtschaftsflüchtlinge, die bringen ihr Vermögen dorthin, wo es vermeintlich sicher ist. Und es gibt Wirtschaftsflüchtlinge, die fliehen vor

der nackten Not in ein Land, in dem sie hoffen, Essen, Unterkunft und Beschäftigung zu finden.“¹

So hat es mein Vorgänger Wolfgang Huber einmal in einer Bibelarbeit formuliert. Abram ist in der Bibel zweimal

„unterwegs zu finden, in der einen wie in der anderen Rolle. Einmal sehen wir ihn ausgestattet mit allem, was er an Besitztümern in Haran angesammelt hatte, auf dem Weg nach Kanaan. Die Reichtümer, über die er verfügt, sollen ihm den Beginn in der neuen Umgebung erleichtern.

Das zweite Mal flieht er vor dem Hunger, der in der neuen Heimat ausgebrochen ist. Diesmal fehlt ihm das Nötigste. Und er macht sich nach Ägypten auf den Weg.“²

Die biblische Glaubensgeschichte, in der auch wir stehen, beginnt also mit einem Menschen, der aus vertrauter Umgebung aufbricht. Warum genau er aufbrechen muss, wissen wir nicht. Im Koran wird später spekuliert, es hätte Streit gegeben in Haran.

Abraham verlässt die Heimat. Und von nun an, so berichtet die Bibel, ist er nie mehr wirklich zur Ruhe gekommen. Auch im verheißenen Land zieht er umher. Eine Hungersnot zwingt ihn erneut zum Aufbruch. Und auch in Ägypten bleibt er nicht lang. Als umherirrender Aramäer ist er in die Geschichte eingegangen.

III.

Aber was macht ihn zum Urvater unseres Glaubens? Er hört auf den Ruf Gottes. Und dazu gehört der Aufbruch und Unterwegs-Sein wesentlich dazu.

Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

¹ Wolfgang Huber, Bibelarbeit über 1. Mose 12 für den 29. DEKT, Alte Oper in Frankfurt/M, 15.6.01

² Ebd.

„Geh!“ - „*Lech lecha*“ steht da im Hebräischen. Das kann man in verschiedener Weise übersetzen: „Mach dich auf den Weg für dich allein“ oder „Geh mit dir selbst“ oder „Geh zu dir selbst“ oder auch „Geh selbst“.

Das beschreibt zunächst einen ganz realen Aufbruch. Es beschreibt aber auch einen inneren Weg, einen Weg zu sich selbst, einen Weg, der der eigenen Bestimmung folgt. Auch sein Vater hatte schon einen Aufbruch gewagt, damals aus Ur in Chaldäa. In Haran ist er geblieben, hat sich dort niedergelassen und ist offensichtlich zu Wohlstand gekommen. Möglicherweise will Abram diesen Weg seines Vaters nun fortsetzen und dort ankommen, wohin auch der Vater eigentlich wollte: nach Kanaan, ins Gelobte Land.

„*Lech lecha.*“ Mach dich auf den Weg.

Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

Vaterland, Verwandtschaft und Elternhaus, alles soll Abram verlassen. Das heißt, die heimatliche Sprache und Tradition hinter sich zu lassen. Die Sicherheit der Großfamilie aufzugeben:

„Geh mit dir selbst, geh zu dir selbst, geh selbst. Mach dich auf den Weg.“

Niemand macht so etwas wirklich freiwillig. Es ist oft die schiere Not, die Menschen dazu zwingt. Weil sie an Leib und Leben bedroht sind. Weil sie für sich selbst keinerlei Zukunftsperspektive entdecken können. Aber auch der Tod eines Lebenspartners, eine Scheidung, ein Arbeitsplatzverlust, ein Umzug können Menschen in die Situation bringen, von Gewohntem Abschied nehmen zu müssen.

In der Bibel steht diese Geschichte, weil sie ein Beispiel ist für die vielen Aufbrüche, die uns allen das Leben abverlangt. Zum Vorbild des Glaubens wird Abraham dadurch, dass er diese Situation annimmt, dass er sich nicht wehrt, dass er sogar darauf vertraut, dass dieses Aufbrechen letztlich etwas Gutes bringt. Er

vertraut der Verheißung Gottes und glaubt an die Zukunft, auch wenn er sie noch nicht sieht und spürt. Er „ver-lässt sich“ im wörtlichen Sinn auf Gott und vertraut darauf, dass dieses Verlassen eine bessere Zukunft bringt.

IV.

Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.

Wenn Abraham Land, Familie und soziale Bezüge verlässt, wird ihm dies alles neu versprochen: Er wird in ein gutes Land kommen, ein großes Volk werden und einen großen Namen vor den Menschen haben.

Mit Abraham beginnt so in der Bibel eine neue Geschichte der Menschen mit Gott:

- Adam noch wollte seine Freiheit bewahren, indem er Gott ausgewichen ist und sich im Garten Eden versteckt hat. Abraham weicht nicht aus und erscheint doch oder vielleicht gerade deshalb als freier Mann. *Lech lecha*. Er macht sich auf den Weg, aber aus freien Stücken.
- Die Babylonier bauten den Turm, um sich einen Namen zu machen, Abraham lebt von der Zusage, dass Gott seinen Name groß machen wird

Zum Vorbild im Glauben wird Abraham, weil er nicht alles von sich selbst erwartet, sondern von Gott. Weil er dem verheißenen Segen traut.

V.

Auf Gottes Wort hören, aufbrechen, unterwegs-sein. Das gehört zum Glauben dazu. Wenn ich es – wie Abraham – erlebe, mich aus meiner Sprache und Tradition, aus meinen familiären Bindungen und meinem sozialen Gefüge loslösen zu müssen, warum auch immer, dann wird die Bindung an Gott, das Vertrauen auf ihn, umso wichtiger. Gott wird dann der feste Grund, an den ich mich halten

kann. Vielleicht nimmt deshalb die Religiosität bei Menschen zu, die ihr Heimatland verlassen haben oder verlassen mussten.

Aber auch umgekehrt: Wenn ich sicher lebe, fest gefügt in Familie, Heimat und Traditionen, ruft mich der Glaube an Gott nicht einfach zu bleiben, sondern auch neue Aufbrüche zu wagen. Glaubende sind unterwegs. Nicht nur im Alten Testament. Im Hebräerbrief wird die christliche Gemeinde insgesamt als wanderndes Gottesvolk beschrieben. Und der Ruf Jesu in die Nachfolge zog meist einen Bruch mit der eigenen Geschichte, der eigenen Familie nach sich.

Glaubende sind unterwegs, weil sie sich in dieser Welt, so wie sie ist, nicht ganz zu Hause fühlen können. Sie müssen immer wieder auch in Frage stellen, was ist. Denn solange die Güter der Erde so ungleich verteilt sind, solange Recht und Gerechtigkeit mit Füßen getreten werden, werden Glaubende sich nicht in der Welt einrichten, sondern immer wieder aufstehen und sich dafür engagieren, diese Welt besser zu machen, gerechter, menschenfreundlicher. Aufbruch und Glaube stehen so immer in einer Wechselbeziehung. *Lech lecha*. Mache dich auf.

VI.

Schön, dass vor uns die Urlaubszeit liegt. Sie gibt uns die Chance, dieses Aufbrechen ohne Not, ja sogar in sehr angenehmer Weise auszuprobieren. Egal, ob wir weit reisen und nur das Freizeitangebot unserer Umgebung etwas besser nutzen, die geschenkte freie Zeit macht es uns möglich, das Gewohnte zu unterbrechen. Wir können uns aufmachen, Dinge wahrnehmen, die wir noch nicht kannten. Wir kommen mit wenig Gepäck aus, wenn wir den Alltag mit all seinen Verpflichtungen verlassen. Wir können die Perspektive wechseln, wahrnehmen, wie andere Menschen leben, womit sie auskommen müssen, woraus sie ihre Hoffnung ziehen. Wir werden in anderen Umgebungen fremd sein. Und dann wieder neu erkennen, was uns wichtig ist, woran wir unser Herz hängen wollen. Alles kleine Übungsschritte auf dem Glaubensweg.

Ich wünsche allen, die die Urlaubszeit vor sich haben, eine gesegnete Zeit und unserem Taufkind Theresa, dass sie ihren Glaubensweg ins Leben findet.

Amen.